über die Naturalisation dieses kostbaren Gewächses anzustellen. Guillemin glaubt, daß das südliche Frankreich, namentlich die Departements der ehemaligen Bretagne, Corsica und Algier sich vorzugsweise für die Theecultur eignen würden. Der eisenschüssige Thonboden und die Abhänge der Hügel eignen sich besser dazu als ebener und leichter Boden. Vor allen aber kömmt es bei dieser Cultur darauf an, mit Genauigkeit die Kosten der Handarbeit auszumitteln, um zu sehen, ob der Productionspreis mit dem des Handelspreises im Verhältniß steht *).

Die Blumen von Kwosa.

Nach Th. Abbadie kommen diese Blumen, die ein Heilmittel für den Bandwurm sein sollen, aus den feuchtesten Gegenden Abyssiniens, und sollen von einer den Malvaceen angehörigen Pflanze abstammen. Nach S. Martin sind die Bestandtheile dieser Blumen: Stärkmehl, zuckrige Materie, Extractivstoff, ein starkkriechendes Grünharz und eine Pflanzensäure, die krystallisirt und in Wasser und Alkohol leichtlöslich ist **).

Ueber *Fucus amylaceus*;

von

Dr. Friedrich Holl in Dresden.

In dem *pharmac. Centralblatte* 1841. No. 6. steht eine Notiz über dieses neue Arzneimittel von Hrn. C. A. Bartels in Jena, woraus hervorgeht, daß man über die Abstammung desselben immer noch nicht einig ist.

*) Journ. de Chim. med. 2. Ser. VI, 164.

**) Journ. de Chim. med. 2. Ser. VI, 579.

Hr. Apoth. Schneider, Pächter der hiesigen Löwenapothek, welcher diesen *Fucus* ebenfalls von Brückner, Lampe & Comp. in Leipzig bezogen hatte, überliefs mir gütigst eine Portion davon zur Untersuchung, deren Resultat ich hier vorlegen will.

Die Farbe meiner Droge ist mehr gelblichweifs und beim Aufweichen wird die ganze Pflanze milchweifs und durchscheinend; die Verästelung ist, zumal nach den Enden zu, dichotomisch. Fruchthälter habe ich bis jetzt nur an einem einzigen Exemplare gefunden, man sieht sie auch recht gut, ohne die Pflanze erst aufzuweichen; die Beschreibung des Hrn. Bartels paßt übrigens ganz. Was aber den Geschmack betrifft, so hat dieser durchaus keine Aehnlichkeit mit dem der *Usnea* oder *Capitularia* (*Cladonia* oder *Cenomyce*), wie Hr. Bartels meint, sondern ganz den eigenthümlichen Geschmack und Geruch der Meeralgen. Zu den Gattungen *Alectoria* und *Usnea* kann die Pflanze wegen ihrer halbkugeligen Früchte schon gar nicht gehören, da sie bei jenen schildförmig sind. Da ich übrigens an mehreren Exemplaren parasitisch eine Conserve und an einem sogar eine kleine *Sertularia* fand, so ist es also durchaus keine Flechte, sondern eine Alge, was auch Hr. Bartels zuletzt in einer Anmerkung noch vermuthet und es ist wirklich ein *Sphaerococcus*, nämlich der *Sphaer. lichenoides* Agardh (*Plocaria candida* Nees, *Fucus lichenoides* Turner, aber nicht Esper und Gmelin). In Indien, dient diese Alge als Nahrungsmittel und nach manchen Schriftstellern soll es dieselbe sein, welche der *Hirundo esculenta* den Stoff liefert, woraus sie ihre eßbaren Nester verfertigt. Die Pflanze weicht aber hinsichtlich ihres Baues und ihrer Substanz sehr von den andern Arten dieser Gattung ab und es wäre nach Nees vielleicht besser, sie wieder als besondere Gattung aufzuführen. Schliesslich muß ich noch die Bemerkung in der ersten Lieferung von Geiger's Handbuch bestätigen, daß die Pflanze, in heißem (aber nicht in kaltem) Wasser aufgeweicht und ein paar Tropfen Jodtinctur zugesetzt,

überall bis in die feinsten Enden eine schöne violette Farbe annimmt, also ziemlich viel Amylum enthält *).

Nachtrag zu Hoyer's Flora der Grafschaft Schaumburg;

vom

Apotheker *A. Graf* in Sachsenhagen.

Vor zwei Jahren erfreute uns Hr. Hoyer in Rinteln mit einer Flora der Grafschaft Schaumburg. Der Verfasser hat sich in der That ein Verdienst hierdurch erworben, indem er durch die Flora auf unsere schöne Gegend aufmerksam gemacht hat, die noch viel zu unbeachtet bleibt und doch verdient zu den ausgezeichneten in Deutschland gezählt zu werden. Man blicke hinab von der Ludener Klippe in das gesegnete Thal und die freundliche Stadt Rinteln, man steige hinauf auf die Paschenburg, den Gipfel des Hohensteins und auf die Höhen des Süntelgebirgs, so wird man sich davon überzeugen. Um aber wieder auf unsere Flora zu kommen, so hat eine solche erst den wahren Werth, wenn sie

*) Professor Kunze in Leipzig hat zu der Abhandlung des Apoth. Bartels folgende Notiz hinzugefügt. Das fragliche Gewächs ist:

Sphaerococcus lichenoides Ag. sp. Algar. I. p. 309.
Plocaria candida C. G. Nees von Esenbeck, Horae Berol.
Gigartina lichenoides Lamouroux p. 42. t. 6. Annal. de Mus. etc.
Fucus lichenoides Herb. L. Turner Fuc. II. p. 124. t. 118.
Fucus lichenoides. var. Gmel. Hist. Fuc. t. 8. f. 21 *Fucus edulis* Gmel. hist. Fuc. p. 113.

Im indischen Meere, besonders an der Küste von Ceylon. Die Hülle erscheint mit ziemlich kugeligen, in Reihen geordneten, innen dunkleren, gummigen Körnern, oder Zellen durchsetzt. Das Innere enthält ellipsoidische wasserhelle Sporen. Das Laub enthält im Innern grade, kugelige, lockere Zellen. Innerhalb dieser Zellen hat K. eine große Menge äußerst kleiner, oft in Reihen zusammentretende Stärkmehlkörnchen bemerkt. (*Pharmac. Centralbl.* 1841. No. 12.)

Die Red.